Nummer 267

Berliner Börsen-Zeitung

Morgenausgabe · Preis 10 Pfennig. 70. Jahrgang. Donnerstag, 11. Juni 1925.

Als Beilagen erscheinen: Der vollständige Kurszettel der Berliner Börse, die Steuerpraxis, Praxis des Arbeitsrechts, der Handel mit dem Osten und viele tabellarische Übersichten, Der deutsche Beamte,

Für Manuskripte übernimmt unser Verlag keine Verantwortung | Reise- und Bäder-Beilage sowie „Welt und Wissen", tägliche Unterhaltungsbeilage mit Roman | Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizufügen

Verantwortl. Leiter Handelsteil: W. Funk, Berlin. Polit. Teil: I. V. Dr. K. Kügler, Berlin-Steglitz. Kunst, Wissenschaft und Lokales: S. Köppen, Berlin-Zehlendorf. Inseratenteil: O. Hanglenska, Berlin-Charlottenburg. Verlag und Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Druckerei und Verlag, Ges. m. b. H., Berlin W 8, Kronenstraße 37

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstr. 37

Zuschriften sind nur an die Geschäftsstelle zu richten

Fernsprecher: Für den Handel Zentrum 8669; für Politik, Kunst und Lokales Zentrum 243, für die Expedition Zentrum 12352 und für die Druckerei Zentrum 2488

Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Zeile 1,— Rmk., Stellungsuchende 0,50 Rmk., Reklamezeile 5,— Rmk. Bezugspreis: Monatlich 6,00 Rmk. Die Zeitung erscheint in der Woche zweimal, Bestellungen nehmen Zeitungsspediteure, unsere Geschäftsstelle und alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Auslands-Bezug nur unter Streifband. Bestellungen sind direkt an unsere Geschäftsstelle zu richten. Der Bezugspreis beträgt im II. Quartal 1925 für Amerika 9 Dollar, Frankreich 175 französische Francs, Belgien 200 belgische Francs, Schweiz 50 schweizerische Francs, Holland 22,50 holländische Gulden, Dänemark 50 dänische Kronen, Schweden 30 schwedische Kronen, Norwegen 60 norwegische Kronen, England 40 Schilling, Italien 200 Lire, Rumänien 2000 rumänische Lei, Spanien 70 spanische Pesetas, Tschechoslowakei 300 tschechische Kronen, Brasilien 90 Milreis, Argentinien 20 Pesos, Serbien 925 Dinar; für den Monat Juni 1925 nach Oesterreich, Ungarn, Polen 10,50 Rmk., Litauen 30 Lit, Lettland 775 lettische Rubel, Finnland 125 finnische Mark, Estland 1300 estländische Mark.

Telegramm-Adresse: „Börsenkrone" | Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung eines entsprechenden Entgelts | Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26412

Ringendes Deutschtum.

Denkt an die Deutschen in den geraubten Gebieten!

Die vorliegende Ausgabe unserer Zeitung ist in ihrem politischen Teil den Deutschen gewidmet, die in den uns entrissenen Gebieten wohnen. Der Sicherheitspaktvorschlag der deutschen Regierung und die Tatsache, daß diese Angelegenheit jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten zu sein scheint, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Deutschen, die außerhalb der jetzigen deutschen Grenzen wohnen, jener Grenzen, die teilweise durch den Pakt feierlich und für alle Zeiten sanktioniert werden sollen, auf alle Deutschen, die bis zum Diktat von Versailles im Reichsverbande lebten und seitdem unter fremder Herrschaft im täglichen Kampf um ihre Existenz, ihre Sprache, ihre Kultur, um ihr Deutschtum stehen. Durch den Vertrag von Versailles kam jeder zehnte deutsche Staatsangehörige unter fremde Botmäßigkeit. Von den 63½ Millionen Menschen, die die abgetretenen Gebiete bevölkerten, sprachen über 3½ Millionen deutsch als Muttersprache. Diese Millionen zu entnationalisieren, oder, wenn sie sich wehren, in hoffnungslose Knechtschaft zu überführen, ist das Bestreben aller der neuen Herren und Regierungen, die sich des Raubes freuen. Restdeutschland ist seit dem Kriege so von äußeren und inneren Sorgen beschwert, daß wir wenig Zeit und Gelegenheit hatten, uns um das Schicksal jener Brüder und Schwestern zu bekümmern, die täglich leiden, weil sie sich und ihren Kindern die deutsche Art bewahren wollen. Die Gefahr liegt — das zeigt die deutsche Paktpolitik — vor, daß wir dieser Vorposten im Kampfe um das Deutschtum vergessen. Um dieser Gefahr entgegen zu arbeiten, haben wir Gewährsmänner in allen uns geraubten Gebieten gebeten, in kurzen Worten das tägliche Ringen um ihr Deutschtum zu schildern. Unsere Leser, die wir bitten, sich die Mühe der Lektüre heute oder zu gelegenerer Stunde nicht verdrießen zu lassen, können sich selbst an der Hand dieser Schilderungen eine Vorstellung von dem Leben machen, das diese Deutschen führen müssen. Als bezeichnende Tatsache wollen wir nur vermerken, daß unsere Gewährsmänner im Elsaß, in Polnisch-Schlesien, in Posen und in Danzig es nicht wagen dürfen, mit ihrem Namen an die Oeffentlichkeit zu treten, da sie sonst, wie sie schreiben, Schädigung ihrer wirtschaftlichen Existenz und Repressalien an Leib, Seele und Gut zu gewärtigen haben. Sie zeugen für dreieinhalb Millionen Deutsche, die aus tiefer Not zu uns rufen. Hören wir auf sie und vergessen sie nicht! Auch der Schandvertrag von Versailles hat keinen Ewigkeitswert.

* * *

Um die alte deutsche Westmark.

Von

Dr. E. S., Straßburg (Elsaß).

Die Frage nach dem Deutschtum in Elsaß-Lothringen zu beantworten, fällt nicht leicht. Rein politisch betrachtet lassen sich offene Tendenzen, den alten Zusammenhang mit dem Reich wieder herstellen, nicht nachweisen aus dem einfachen Grunde, weil die unbarmherzige, eiserne Faust Frankreichs jede in dieser Richtung zielende Bestrebung von vornherein vernichtet hat. Auch die Bestrebungen, die auf politische Autonomie hinauslaufen, können nur mit größter Zurückhaltung auftreten, da sie von Frankreich als Hochverrat verfolgt und auf das grausamste geahndet werden. Fragt man aber nach dem Deutschtum in völtischer Hinsicht, so lagen die Dinge anders. Wir Elsässer waren und sind stets Partikularisten, echt deutsche Partikularisten, so gut wie Ihr jenseits des Rheins. Und wenn ich die Frage nach dem Deutschtum und seiner Bedeutung im Elsaß beantworten soll, so kann ich nur eine kurze Skizzierung des Kampfes geben, den das bodenständige Elsässertum gegen Frankreichs eiserne Vernichtungspolitik seit 1918 zu führen gezwungen ist. Wenn ich den mir zur Verfügung gestellten Raum überschreite, so kann ich nicht anders, denn dieser Kampf, den wir Elsässer um unser Letztes, um unser Volkstum führen, ergreift so unser ganzes Leben, läßt so jede Lebensäußerung jedes Elsässers als Kampfhandlung erscheinen, daß im weiteren Umfange geschildert werden muß, wenn unsere verzweifelte Lage verstanden werden soll. Denn das ganze Leben, das wir „befreiten Brüder" seit 1918 führen, die wir als Elsaß-Lothringer nicht mehr existieren sollen, ist Kampf. Härtester, unbarmherzigster Kampf um unsere Existenz, die nicht unterdrückt, sondern vernichtet, ausgelöscht werden soll. Das ist es, was Frankreich Assimilation nennt. Denn es gibt keine Elsässer, es gibt nur Franzosen. Dieser Kampf, in dieser Rücksichtslosigkeit geführt, tritt sowohl auf wirtschaftlichem, wie auf politischem Gebiete, wie auch auf kulturellem Gebiet in die Erscheinung.

Beginnen wir mit den wirtschaftlichen Fragen:

Das Elsaß war die an vielen landwirtschaftlichen Produkten reichste Provinz Deutschlands und hatte große Ausfuhr hierin, d. h. in Wein, Obst, Gemüse, Hopfen, Gerste usw. Obst und Gemüse, das uns unsere badischen Nachbarn mit ihrer großen Fremdenindustrie gern abnahmen, wurde im größten Maßstabe gebaut. Die badische Grenze ist uns verschlossen, Frankreich ist selber überreich an diesen Produkten. Alle Versuche, andere Absatzgebiete zu finden, z. B. in England, schlugen fehl. Was soll aus diesen wertvollen Kulturen werden? Unsere Winzer stehen vor dem Untergang, wenn ihnen nicht der zollfreie Absatz ihres Weines nach Deutschland wieder ermöglicht wird, da hier die billigen vins du midi jeden Wettbewerb ausschließen, zudem von der neuen französischen Gesetzgebung (hohe Besteuerung der dem Elsässer Wein notwendigen stärkeren Zuckerung, ungünstige Südfrankreich zugute kommende Staffelung der Transportkosten) besonders in Schutz genommen werden. Seit am 10. Januar d. J. der Handel mit Deutschland aufhörte, ruht der Elsässer Weinhandel ganz, und man plant schon das Verbot der Rebenpflanzung in der Ebene.

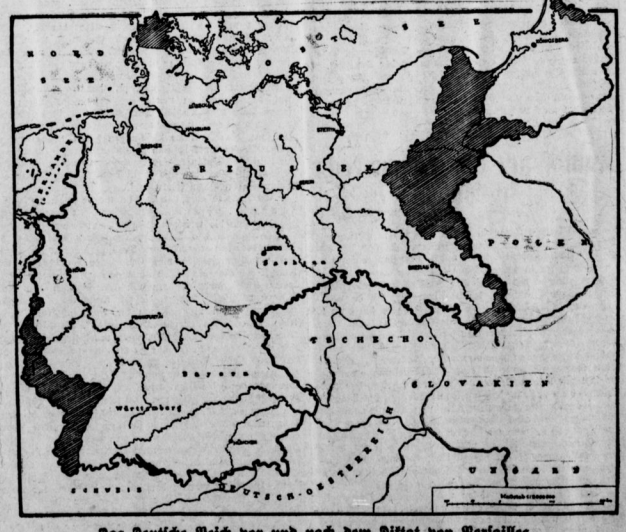
Die große oberelsässische Textilindustrie, scheinbar mattgelegt nach 1918, nahm mit dem Sinken des Franken glänzenden Aufschwung und mußte Winter 1924/25 mit Tage- und Nachtschichten arbeiten, um die Bestellungen Deutschlands bis zum 10. Januar 1925 ausführen zu können. Große Stapel ihrer Waren lagern zurzeit in Deutschland, der dortige Bedarf scheint für längere Zeit gedeckt. Seither ruht jeder Absatz. Denn bei der Abnahme seiner Rohstoffe aus englischem Markt, dem bei der Abnahme seiner Rohstoffe die elsässische Textilindustrie als Käufer bereits sehr fehlt, schlug sohl.

Nun die Schwerindustrie, die ihre Verhandlungen bereits führt, in der klaren Erkenntnis, daß nur gemeinschaftliche Wirtschaft der lothringischen und deutschen Montanindustrie deren Interessen entspricht. Das minderwertige Erz Lothringens hat für Frankreich neben den hochprozentigen französischen Erzen keinen Wert und kann nur im entarmten Deutschland mit dem billigen Saar- und Ruhrkoks verhüttet werden. Der geniale und weitblickende Leiter des Comité des Forges, Herr Pinod, hat diese Gefahr zeitig erkannt und bereits im September 1915 beim französischen Senat den Antrag gestellt, den lothringischen und saarländischen (was zu beachten!) Werken ihren früheren Absatzmarkt in Westfalen zu sichern durch zollfreie Einfuhr ihrer Erzeugnisse. Die Angliederung der Saar, die eine Broschüre Pinods 1917 forderte, war also schon 1915 beschlossene Sache. Das Absatzproblem der lothringischen Schwerindustrie, wo von 65 Hochöfen durchschnittlich 35 brennen, läßt sich nur lösen durch Wiederherstellung der früheren lothringisch-westfälischen Beziehungen, ein Beweis des wirtschaftlichen Zusammenhangs unserer Schwerindustrie mit der deutschen.

Der Klein- und Großhandel des ganzen Elsaß leidet trotz einer scheinbaren Inflationsblüte schwer unter der Trennung von Baden, wo er einen zahlreichen, wohlhabenden Käuferkreis besaß. Vom Frankreich trennen ihn die Vogesen und sehr anderweitig gerichteter Geschmack der Käufer. Auch belastet den Elsässer Geschäftstreibenden die sehr hohe Steuer, die er im Gegensatz zum Innerfranzosen zu zahlen hat. Die Staatssteuern sind zwar für beide gleich, aber verschiedene Berechnung der Zuschlagspfennige für Bezirks- und Kommunalsteuern lassen den Elsässer das Doppelte zahlen an Gesamtsteuern, von dem was der Innerfranzose zahlen muß.

Ja, der Elsässer, das verzogene Kind Deutschlands, muß lernen, Staatsangehöriger zweiter Ordnung zu sein. Vor Gericht hat er gegen den Franzosen ein zum Mindesten sehr bedingtes Recht. Für ihn gelten Verbote, die es im anderen Frankreich nicht gibt: deutsche Zeitungen darf er nicht lesen (die 4 oder 5 Zeitungen, die verkauft werden dürfen, sind meist „nicht angekommen", wenn man sie kaufen will), Zeitschriften, Kalender ebensowenig. Nicht einmal die deutschen Bücher der herrlichen Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek sind ihm zugänglich: unter zahllosen Vorwänden werden immer wieder Schwierigkeiten bei der Aushändigung deutscher Bücher gemacht. Deutsche Anleihen dürfen im Elsaß nicht gezeichnet werden.

Vor allem aber: die Verwaltung unseres Landes liegt ganz in den Händen von Franzosen, wir Elsässer haben bei derselben nicht mitzusprechen. Die wenigen nicht ausgewiesenen elsässer Beamten hat man auf tote Gleise geschoben. Fremdsprachlich und fremden Geistes ist diese Verwaltung, in der wir Eingeborenen für geringere Gehalt und mit weit geringerer Aussicht auf Beförderung angestellt werden als die zugezogenen Franzosen aus Innerfrankreich. Eisenbahn, Forst, Gericht, Notare, Lehrer, Universität — überall dasselbe, und kein Protest erreicht Aenderung des wohldurchdachten Systems. Diese von Frankreich sehr bewußt geförderte Ueberfremdung unseres Landes ist eine der größten Gefahren für unser Volkstum. Daneben besteht ein Plan zur Ansiedlung elsässischer Bauern in Südfrankreich, zu dessen großzügiger Organisation wieder keine Mittel gespart zu werden scheinen. Da diese Ansiedlung aber nicht in ganzen Gemeinden, sondern in Einzelgehöften, Farmen, geschieht, gehen die bewußt Angesiedelten restlos unserem Volkstum verloren. Fremdsprachig und fremder Art sind unsere Schulen, die nicht auf Gesetzesweg, sondern durch einfache Verordnungen der Verwaltung neu organisiert wurden und aus deren leitenden Stellen ohne Ausnahme, die große Zahl der elsässer Herren entfernt wurde, die dieselben vor 1918 inne hatten. Fremdsprachlich ist Gesetz und Rechtswesen. Der Angeklagte vor dem Schwurgericht versteht keine Silbe der Verhandlung, die französisch geführt wird, den Geschworenen erzeht es häufig ebenso. Als täglich ein Geschworener in der Sitzung feststellte, daß er und ein anderer Geschworener kein Wort der Verhandlung verstehe — bewunderte man allgemein den Mut dieses Mannes. Viel drastischere Beispiele des namenlosen Unrechts, das unserm Volk angetan wird, könnte ich anführen. Der wirklich ungeheuerliche Zustand unserer Gesetzgebung spottet jeder Beschreibung, nachdem am 1. Januar 1925 das französische Gesetz teilweise eingeführt ist. Das Elsaß muß diesen Akt der Assimilation mit schweren Opfern erkaufen. Es ist auf allen Gebieten eine unglückliche Rechtsunsicherheit eingetreten. Die neu Zugezogenen kennen die teilweise noch geltenden deutschen Gesetze nicht, die neu eingeführten französischen Gesetze sind nicht einmal veröffentlicht worden, das Einführungsgesetz zitiert nur beispielsweise 200 besonders wichtiger Gesetze. Die Absicht, auch das ganze Zivilprozeßverfahren dem französischen Recht zu unterstellen scheiterte am einmütigen Widerstand der elsaß-lothringischen Anwaltschaft. Die Einführung der Laiengesetze hat der geschlossene Widerstand aller kirchlichen Elemente beider Konfessionen für diesmal verhindert. Aber wie lange werden wir uns dieser Sonderrechte erfreuen dürfen? Alle anderen, Parlament, Budget, eigene Verwaltung, eigene Gesetze, deren Beibehaltung man uns 1918 und schon vorher zusagte, sind uns genommen



Das Deutsche Reich vor und nach dem Diktat von Versailles.
Die Schraffierung stellt die uns entrissenen Gebiete dar.